

**Josef Ernst: The Structure of Political Communication in the United Kingdom, the United States and the Federal Republic of Germany. A Comparative Media Study of The Economist, Time and Der Spiegel.- Frankfurt, Bern, New York, Paris: Peter Lang 1988, 176 S., sFr 39,-**

Es geht um die unterschiedlichen Auffassungen dessen, was 'Nachrichten' sind, im Vergleich der drei im Titel genannten Publikationen zwischen Dezember 1985 und März 1986. Die Methode ist nicht die übliche mit mathematisch aufbereiteten Auszählungen von Themen, Wörtern, Zusammenhängen. Der Autor versucht, mit intensiver Interpretation einzelner Artikel zur selben oder ähnlichen Thematik und durch die Erörterung der Ergebnisse im Zusammenhang mit Theorien der politischen Partizipation zu Aussagen zu gelangen. Die Darstellung der politischen Kultur (ohne diesen Begriff explizit zu verwenden), der

Rolle der Massenmedien in den unterschiedlichen Gesellschaften des Vereinigten Königreichs, der USA und der Bundesrepublik Deutschland und die Einschätzung der drei politischen Magazine unter den gewonnenen Gesichtspunkten ist Ziel der Arbeit.

Die These, die der Autor mit seiner Vorgehensweise spielend erhärten kann, ist die, daß das Ensemble von Zielen, Theorien, Methoden, wie sie der Produktion von Nachrichten auftreten, eine Spiegelung der paradigmatischen kulturellen Umwelt der verschiedenen Gesellschaften ist. Die Beschreibungen der prägenden Züge der drei Gesellschaften ist sehr kurz, aber faszinierend. In der noch kürzeren Wiedergabe in der Rezension ist eine Verzerrung unvermeidbar. So charakterisiert er die US-amerikanische Gesellschaft als die liberale, keine soziale Revolution nötig gehabt habende, in der Effizienz und Stabilität des Regierungssystems den Hintergrund der politischen Berichterstattung abgeben. Das Vereinigte Königreich ist nach wie vor von Klassengegensätzen geprägt. Die aristokratische Struktur des alten Europa ist noch nicht überwunden; das Streben nach neuen Werten geschieht zugleich mit der Bewahrung traditioneller Werte. Das allgemeine Ziel ist, die Zahl der Leute, die aktiv Einfluß auf die Politik nähmen, zu vergrößern. Für die Bundesrepublik Deutschland ist das 'Konfliktdreieck' zwischen Bürgern, Parteien und Regierung bestimmend. Die Parteien, als Mittler zwischen Bürgern und Staat gedacht, sind Teil der Regierung (Regierungspartei). Nur die Opposition hat die Rolle der Regierungskontrolle. Die politische Kommunikation ist offiziell oder halboffiziell. Der Bürger hat kaum Möglichkeiten, seine Sorgen auszudrücken. Wurzeln liegen in der autoritären Geschichte und der vorherrschenden Ideologisierung der Politik. Nach einer Darstellung der Mediensysteme in den drei Gesellschaften folgen die eingehenden Interpretationen von einzelnen Artikeln. Das Ergebnis, hier wieder stark verknüpft: 'Der Spiegel' handelt von Parteien und Affären, wenig konstruktiv, weniger an Fakten und Tatsachen interessiert als an den Hintergründen, während 'The Economist' in einzigartiger Weise den Leser befähigt, unterschiedliche Positionen zu bedenken und 'Time' konstruktive politische Beiträge leistet, in großer Unabhängigkeit von Parteien und Regierungen, mit Fakten und Ursachendarstellungen.

Die ungewöhnliche Arbeit hat die Qualität eines brillanten Essays. Wissenschaftlich im Sinne von nachprüfbar, verallgemeinerbar, methodisch stringent, ist sie nicht. Wieso sollen die drei genannten politischen Magazine kennzeichnend sein für die politische Kultur ihrer Ursprungsländer? Ist der Autor nicht in eine Falle gegangen, als er die Gesellschaften genau so interpretierte wie auch die Objekte seiner Presse-Analyse? Die Übereinstimmung von Gesellschaftstheorie und publizistischer Haltung ist das Ergebnis der Methode und des Vorverständnisses des Autors, nicht einer Ableitung. Reichen die wenigen zitierten Artikel für eine Charakterisierung der Magazine? Ist die eigene Position des Autors, der die partizipatorische Demokratie für das wünschbare politische Ziel hält, allzu stark in die Arbeit eingeflossen? Trotz dieser Fragen ist die Untersuchung von Josef Ernst ein gewichtiger Beitrag zur politischen Medientheorie.

Rainer Kabel